

rufen. Das neue Reich der beiden Männer soll von Bremen bis Hamburg die ganze Wasserkant umfassen. Ein Hamburger Blatt richtet infolgedessen einen Hilferuf an Moske.

23. Sitzung der sächsischen Volkstammer.

Dresden, 7. April.

23. Auf der Tagesordnung der heutigen, nachmittags 4 Uhr beginnenden Sitzung steht als erster Punkt die allgemeine Vorberatung über den Entwurf eines Gesetzes über Wahlen für die Gemeindeverwaltung. Das Gesetz beabsichtigt, wie Minister Ullrich in der Begründung betont, die Durchführung der demokratischen Grundsätze in der Gemeindeverwaltung. Die Regierung hofft, daß durch dieses Gesetz die Benachteiligungen über die bisherigen Zustände in Wegfall kommen. Für die Fraktion der Deutschen Volkspartei nimmt Abg. Blüher Stellung zum Entwurf. Nach seiner Ansicht enthält dieser im Wesentlichen das, was die Kammer schon immer gewünscht hat und er bittet um Ueberweisung desselben an den Gesetzgebungsausschuß. Dies geschieht, nachdem die Abg. Livinski (Unabh.), Dr. Roth (Dem.), Scherffig (Soz.), Schmidt (D. N.), ihre Meinung zu der Frage geäußert hatten.

Als zweiter Punkt steht auf der Tagesordnung die allgemeine Vorberatung über den Antrag der Fraktion der Deutschen Nationalen um Linderung der Notlage der aus dem Fernstudium entlassenen, stellenlosen kaufmännischen Angestellten. Begründet wird der Antrag vom Abg. Brost (D. N.). Nach seiner Ansicht kann das sächsische Wirtschaftsleben die Zahl seiner kaufmännischen Angestellten nicht wieder aufnehmen. Die Gesetze der Erwerbslosenunterstützung haben zwar auch für sie Geltung, aber ihnen ist die Schaffung von Arbeitsgelegenheit viel lieber. Darum müssen mit größter Beschleunigung die während des Krieges für Schreibarbeiten aller Art eingestellten Ausschilfspersonen durch stellenlose Handlungsgehilfen ersetzt werden. Für die Regierung nimmt Minister Heldt Stellung zum Antrage, indem er betont, daß die Regierung die äußerst schwierige Lage der stellenlosen kaufmännischen Angestellten erkennt. Es steht ihr aber nicht das Recht zu, die Gemeinden zur Entlassung der weislichen Ausschilfspersonen zu zwingen. Die Frage der Erwerbslosenunterstützung ist nur zu lösen, wenn uns die Anrechtshaltung und Hebung der Industrie gelingt. Nach einer Aussprache, in der alle Parteien zu Worte kommen, wird der Antrag auf einstimmigen Kammerbeschluß dem Reichsausschuß überwiesen und die Sitzung um 8 Uhr geschlossen.

Unsere Ernährung.

Die Kartoffel-Bestandsaufnahme vom 15. Februar 1919 hat ergeben, daß eine Menge von etwa 3000000 Zentnern noch durch Einfuhr von ausländischen Ueberflussesbeständen gedeckt werden muß, um die Kartoffelversorgung bis zum 15. Juni, dem Ende des diesjährigen Kartoffelwirtschaftsjahres, sicherzustellen. Inwieweit diese Menge aus dem Ueberflussesbeständen eingeführt werden kann, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, da die politische Lage und die Witterungsverhältnisse hierbei entscheidend mitwirken. Jedoch ist zu hoffen, daß durch den

neuen Verteilungsplan die Ausfälle aus der Provinz Posen einigermaßen ausgeglichen werden. An die Einfuhr englischer und holländischer Kartoffeln dürfen keine unmittelbaren Erwartungen geknüpft werden. Bei unmittelbarer Einfuhr nach Sachsen steht zu befürchten, daß diese Auslandskartoffeln in wenig gutem Zustande anlangen.

Das Brot wird nunmehr auf die Dauer von etwa 2 Monaten mit 5 Prozent Runkelrübenmehl gestreckt. Durch diese Streckung werden etwa 70000 Zentner nährwertreiches Runkelrübenmehl, die auf andere Weise der Ernährung nicht dienbar gemacht werden könnten, für die Versorgung nutzbar gemacht. Die erwartete entsprechende Menge Roggenmehl wird zur Deckung der Suppen Verwendung finden. Außerdem wird die den Kommunalverbänden sofort nach Ablieferung durch eine entsprechende Menge Nahrungsmittel (Getreide und Teigwaren) ersetzt.

Die Versorgung mit Fleisch und Fett ist nach wie vor äußerst schwierig. Es ist bisher gelungen, die Fleischration in Höhe von 180 Gramm (Glauchau nur 150 Gramm) in den meisten Kommunalverbänden weiterzugeben, obwohl in Bayern in der letzten Woche nur ein Zwanzigstel seines Lieferungsfolles zur Ablieferung gebracht hat. Durch diese schlechte Versorgung verneint die sächsische Versorgung auf Schweißfleisch. Nur durch eine Aushilfszufuhr seitens der Reichsfleischstelle aus preussischen Gebieten ist vorübergehend Abhilfe geschaffen worden. Gleichwohl gibt Bayern statt der zulässigen 100—120 Gramm wöchentlich noch 200 bis 250 Gramm, nach Preussendungen sogar bis zu 300 Gramm Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung aus, sobald es beim Einhalten der vom Reich vorgeschriebenen Rationen sehr wohl in der Lage wäre, seinen Lieferungsverpflichtungen gegenüber den mitleidenden Bundesstaaten nachzukommen.

Nebe dem Beginn der Verteilung amerikanischer Speckes lassen sich genaue Angaben ebenfalls nicht machen, doch sieht auch hier zu hoffen, daß noch im Laufe dieses Monats die erste Verteilung vorgenommen werden kann. Zunächst sollen Sachsen Mengen zur Verfügung gestellt werden, die eine Bekleidung mit 400 Gramm auf den Kopf ermöglichen. Ob diese auf einmal zur Verteilung gelangen können oder etwa in vierwöchentlichen Raten von je 100 Gramm, wird von dem Eintreffen der Ware abhängen; er ist trocken gepökelt und ungeräuchert. Außerdem weicht sein Geschmack von dem deutschen Speckes dadurch ab, daß die amerikanischen Schweine hauptsächlich mit Mais gefüttert werden.

Ueber den Zeitpunkt des Einsetzens der Bekleidung mit amerikanischem Kochmehl können genaue Angaben noch nicht gemacht werden. Jedoch steht zu hoffen, daß einige Kommunalverbände bereits in etwa 14 Tagen dieses Weizenmehl, das von vorzüglicher Beschaffenheit sein soll, in Höhe von 1/2 Pfund auf den Kopf und die Woche vorausgeben können. Der Preis des amerikanischen Kochmehls wird sich voraussichtlich auf etwa 2,50 Mark für das Pfund stellen.

Die äußerst knappe Milchversorgung wird durch den zu erwartenden Eingang von 20000 Litern ausländischer Kondensmilch eine leichte Besserung erfahren.

Die Eier-Zwangsbewirtschaftung ist von Reichswegen mit dem 1. April 1919 aufgehoben worden. Um eine Versorgung der Großstädte und Industrie-

zentren wenigstens in gewissem Umfange sicherzustellen, werden die aus dem Auslande einzuführenden, sowie die aus Bayern betragsmäßig zu liefernden Eier zur Verteilung in diesen Gemeinden Verwendung finden.

Nahrungsmittel werden auch weiterhin nach dem vollen Grundsatze zur Verteilung gelangen.

Auch die Marmeladenbeklebung wird sich entgegen anderslautenden Mitteilungen für die nächsten Monate noch in der ursprünglich vorgesehenen Höhe von monatlich 900 Gramm aufrechterhalten lassen. Der Zuckermangel wird jedoch Verteilungen von Marmelade und Konfekt über die bisher Normalmaß, die bisher öfters gegeben werden konnten, künftig ausschließen.

Die Einfuhr von Obst und Gemüse ist dem Handel freigegeben worden, jedoch mit gewissen Beschränkungen, die durch die Zahlungsmittelknappheit bedingt sind.

Zitronen werden demnächst in Mengen zur Einfuhr gelangen, die eine Verteilung von 1 Stück auf den Kopf ermöglichen werden. Der Kleinhandelspreis wird sich auf etwa 50 Bfg. für das Stück belaufen.

Ämtliche Nachrichten.

Sachsen liegt noch folgender Bericht vor: Sachsen ist zu einem beträchtlichen Teile auf die Nahrungsmittelzufuhr aus Bayern angewiesen. Bayern hat aber in letzter Zeit nahezu völlig versagt, und nur etwa ein Zwanzigstel seines Soll geliefert. U. a. hatte die bayerische Regierung dem sächsischen Wirtschaftsinstitut Schwarz die Lieferung von 50000 Zentner Hafer zugesagt. Davon ist nicht ein Korn eingetroffen. Später wurde versichert, an Stelle des Hafers würden andere Lebensmittel geliefert werden. Auch dieses Versprechen ist nicht gehalten worden.

Die sächsische Regierung hält es für unerlässlich, daß Bayern gegenüber nun Schritte unternommen werden. Sie weiß sehr wohl, daß sich die Einstellung der an sich geringen Kohlenlieferungen von Sachsen nach Bayern nicht als ausreichendes Druckmittel erweisen würde, um Bayern zur Innehaltung seiner Verpflichtungen zu veranlassen. Sie wird sich darum mit den anderen Gebieten des Deutschen Reiches, die ebenfalls Kohle nach Bayern liefern, zur Erzielung eines einheitlichen Vorgehens in Verbindung setzen. Es soll dabei außer der Einstellung der Lieferungsverpflichtungen vor allem darauf gedrungen werden, daß Bayern unter seine Bewohner keine größeren Mengen von Nahrungsmitteln verteilt, als dies vom Reich zugelassen ist. Bewußtlich hält sich die bayerische Regierung auch heute noch nicht an die Bestimmung des Reichs, daß die Fleischration nur 180 Gramm betragen darf.

Deutsches Reich.

Dresden. (Gegen die Sozialisierung der Preise) nimmt die Reichssozialistische „Dresdner Volkszeitung“ eine entschiedene Stellung, in dem sie u. a. schreibt: „Wohlfür die Sozialdemokraten nie zu haben sein werden, das ist die gewalttätige Einschränkung der Pressefreiheit und die zwangsweise Beeinflussung der Preise durch die jeweilige Regierung. Spartaistische Manöver machen wir nicht mit. Für uns kann die Frage nur sein, was der Staat tun kann, um die Pressefreiheit zu erweitern, richtiger: an Stelle

Wenn zwei sich lieben.

(Roman von Hedwig Courths-Mahler.

63. Nachdruck verboten

„Lottemarie freute sie mit nimmermüder Geduld abzulesen und zu zerstreuen. Und mitten in ein im jämmerlichen Klageklage sagte die Fürstin plötzlich, mit ihrer kühlen Greifhänden über Lottemaries Scheitel streichend:

„Wenn ich Sie ansehe, werden immer drei Wünsche in mir wach.“

„Darf ich wissen, was das für Wünsche sind, Durchlaucht?“

„Ja, das dürfen Sie. Also dann wünsche ich immer, daß ich so jung, schön und liebenswert sein könnte wie Sie, oder daß ich eine Tochter hätte, die Ihnen genau gleiche — oder drittens — daß Sie die Frau meines Neffen geworden wären.“

Lottemarie küßte ihr die Hand.

„Durchlaucht beschämten mich.“

„Es ist nun einmal so, liebe Lottemarie — ich sage ja, ich werde tophänglerisch. Das ist ein schlimmes Zeichen. Ich wünsche, der Krieg wäre aus und die Herr Vater sähe hier und disputierte mich mit seinen Augen Neben in Grund und Boden. Da wäre mir wohler. Aber dazu wird es wohl nie mehr kommen.“

27. Kapitel.

Komtesse Nora war schnell den Schloßberg hinunter geritten, und als sie unten unter den Bäumen des Waldes ankam, so sie den Brief des Fürsten herbor. Sie hielt ihr Pferd an, öffnete den Umschlag und las:

„Teure liebe Nora! Mit einem ganz wunderbar weichen Gefühl habe ich hier in einem ziemlich unwürdigen Zimmer, um an Sie zu schreiben. Vor mir liegt eine weiche rote Rose. Es ist eine von denen, die Sie uns in den Wagen warfen, als wir an Ihnen vorbeifuhren. Diese eine nahm ich an mich und bara sie an meiner Brust. Und ich bin ganz fest davon überzeugt, daß Sie diese Rose, gerade diese, für mich bestimmt hatten. Ich habe sie schon oft verstohlen an

meine Lippen geführt und sehe dann zwei dunkle sehnsüchtige Frauenaugen vor mir — Ihre Augen, Nora. Solche Gefühle schicken sich eigentlich gar nicht für einen rauhen Kriegsmann, nicht wahr? Aber ich bin in dieser letzten Zeit ein recht nachlässiger Mensch geworden, der mit seinem früheren Leben gar nicht recht zufrieden ist. Liebe kleine Nora, Sie müssen sich klar darüber werden, daß ich eine so große Liebe, wie sie mir von Ihnen entgegengebracht wird, gar nicht wert bin. Aber ich will versuchen, sie mir zu verdienen.“

Günter wird Ihnen geschrieben haben, und zwischen ihm und Ihnen ist wohl nun alles klar. Und Ihre Eltern, Nora? Haben Sie mit ihnen gesprochen? Sonst tun Sie es bald. Ich möchte nicht länger zögern, Ihre Eltern um die Hand Ihrer Tochter zu bitten. Ich bin wahrhaftig sehr ungeduldig, Sie meine Braut nennen zu dürfen.“

„Haben Sie sich mit Fräulein von Dorned ausgesprochen? Und sind Sie nun gut Freund mit ihr?“

Wegen väterlichen wir die Grenze, und dann wird es ernst. Wir sind alle voll froher Zuversicht und hoffen, bald mit dem Feinde fertig zu werden. Denn wohl jeder von uns hat etwas Liebes zu Haus, zu dem ihn die Sehnsucht zurücktreibt. Ich auch, liebe — liebe Nora. Mir ist eingefallen, daß ich Ihnen noch gar nicht gesagt habe, daß ich Sie liebe. Kind — ich hätte es erst in dem Augenblick als Du an meinen Hüften niedersankst. Ich bin nie ein Heißer gewesen, keine Nora, das muß ich Dir sagen — Dir — Du bist ja frei und jetzt mein eigen — also ich war wie ein Heiliger und habe leichtsinnig mit manchem Frauenherzen getändelt, bis auch mich eine ernste tiefen Reue packte — zu Lottemarie von Dorned. Bärne ihr nicht darum, sie hat mich durch ihren Einfluß bekehrt, hat mich dadurch richtig gemacht, eine Liebe wie die Deine zu verstehen — zu erwidern. Ja, Nora — ich erwidere Deine Liebe mit großer Innigkeit, und wenn ich heimlehre, will ich mich bemühen, Dich glücklich zu

machen, so glücklich, wie Du es Dir nur wünschen kannst. Jetzt forderte ich vom Schicksal alles nur für mich. Daß man auch an das Glück anderer denken kann und in diesem Gedanken selbst ein besseres edleres Glück findet, auch das hat mich Lottemarie von Dorned gelehrt. Und nun will ich immer daran denken, wie ich meine süße kleine Nora froh und glücklich machen kann. Ich male es mir wunderschön aus wie es sein wird, wenn wir vier, Du, Lottemarie, Günter und ich in treuer Freundschaft und Nachbarschaft zusammenhausen, denn Du wirst mit mir in Frohwohnen wohnen. Meine Tante wird es uns gern gestatten. Auf meine andern Güter werden wir nur zuweilen auf kurze Zeit gehen. Im Traumbuch ist es am schönsten, dort verbrachte ich die schönsten Stunden meines Lebens — und dort habe ich ja auch Dich gefunden, mein süßes Kind, dort haben mir Deine dunklen Augen entgegengeleuchtet. Du wie ein hilfloses, müdes Kind an meiner Seite sahest. Reht ist mir, als sei das die schönste Stunde meines Lebens gewesen. Und solche Stunden sollst Du mir noch viele schenken. Willst Du? Ja — ich sehe Deine Augen zärtlich ausleuchten, Deine schönen dunklen Augen.

Schreibe mir bald, daß ich Deinen Vater um Deine Hand bitten darf. Hat er mir sie zugesagt, dann will ich auch meiner Tante von unsrer Vertreibung Kenntnis geben.

Und nun Lebe wohl für heute, meine Nora. Ich grüße Dich herzlich. Küsse sende ich Dir auf diesem Wege nicht. Nie habe ich verstanden können, daß man sich in einem Briefe Küsse senden kann. Darum muß ich Dich fest in meinen Armen halten, mich Dein Herz gegen das meine schlagen hören. Ich kann nur küssen, wenn ich Deine roten Lippen auf den meinen küsse. Im Traum glühen sie mir wohl entgegen und bis wir uns wiedersehen, wollen wir uns im Traum begegnen. Gute Nacht, liebe kleine Nora!

Dein Egon.“

(Fortsetzung folgt)